

Die Spur der Avocado

Wie eine unscheinbare Frucht den Menschen im nördlichen Chile das Wasser zum Leben entzieht und wie die Heinrich-Böll-Stiftung die Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützt, ihr Menschenrecht auf Wasser durchzusetzen.



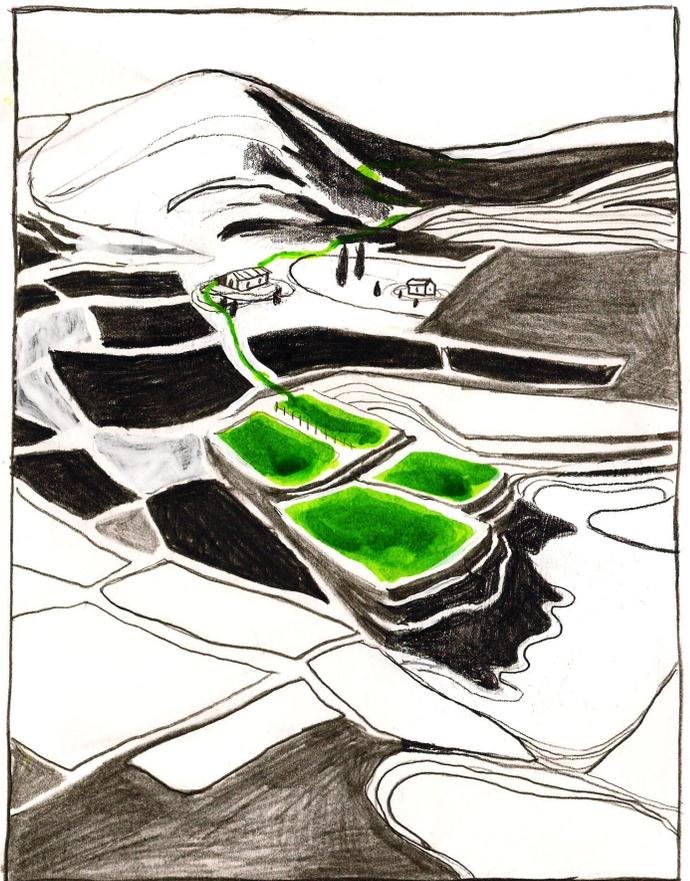
Wir kaufen die beliebte Avocado im Supermarkt. Die Avocado ist gesund, enthält viele Nährstoffe, schmeckt gut und ist vielfältig einsetzbar.



Derzeit werden in Deutschland etwa 35.000 Tonnen pro Jahr verbraucht. Die Nachfrage danach steigt jährlich.



Der Avocado-Baum wird heute in über 400 Kultursorten weltweit in den Tropen sowie in Südafrika, Israel, Kalifornien, Chile, Peru, Australien, Neuseeland und Südspanien angebaut.



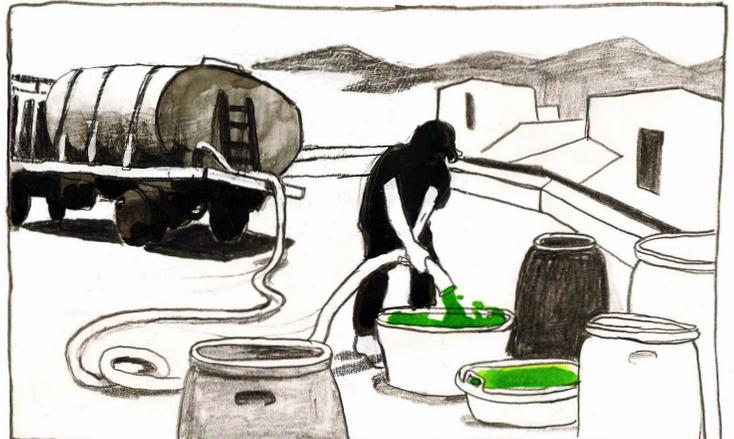
Die Avocado braucht zum Wachsen und Gedeihen sehr viel Sonne und Wasser und wird auch in Chile - in einem gemäßigten Klima - angebaut.



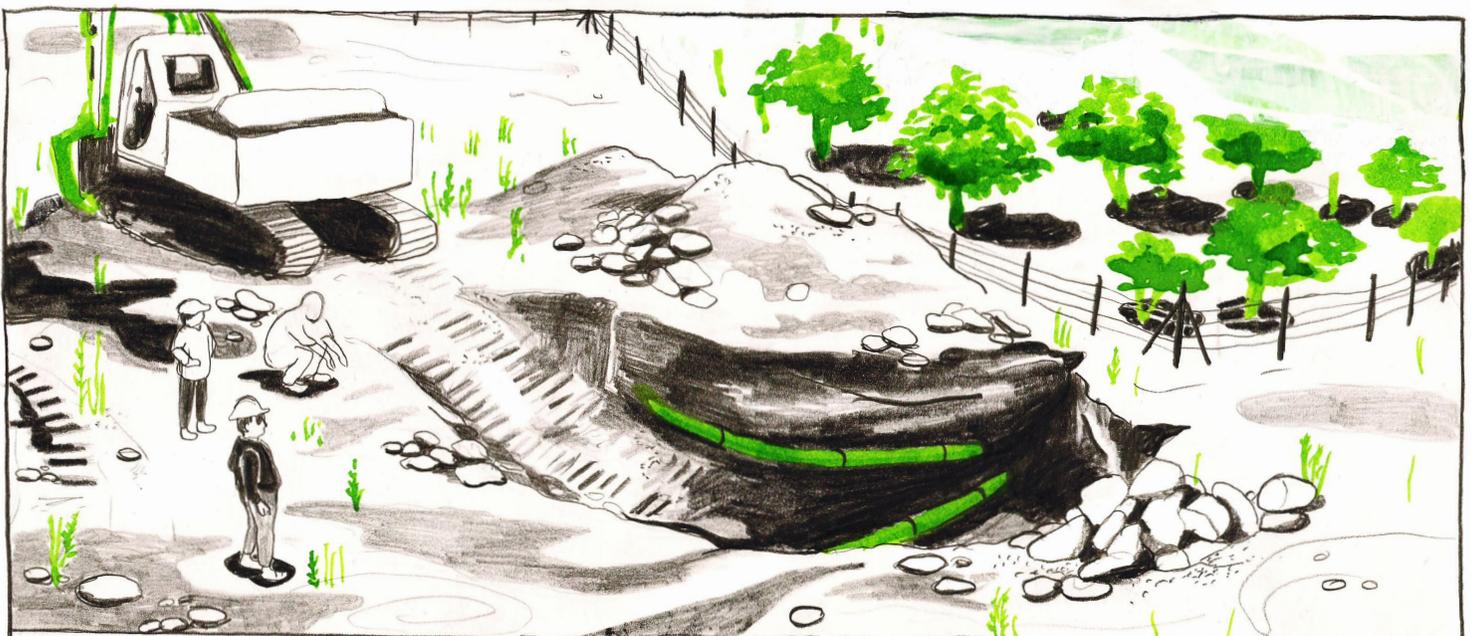
Chile ist aber das einzige Land weltweit, in dem das Wasser und die Versorgung mit Wasser privatisiert ist. Das wurde in der Verfassung 1980 festgelegt. Das bedeutet:



Das Wasser befindet sich zu 84% in den Händen von großen Agrar- und Bergbauunternehmen.



Die Versorgung der Bevölkerung mit Trink- und Nutzwasser ist nicht sichergestellt.



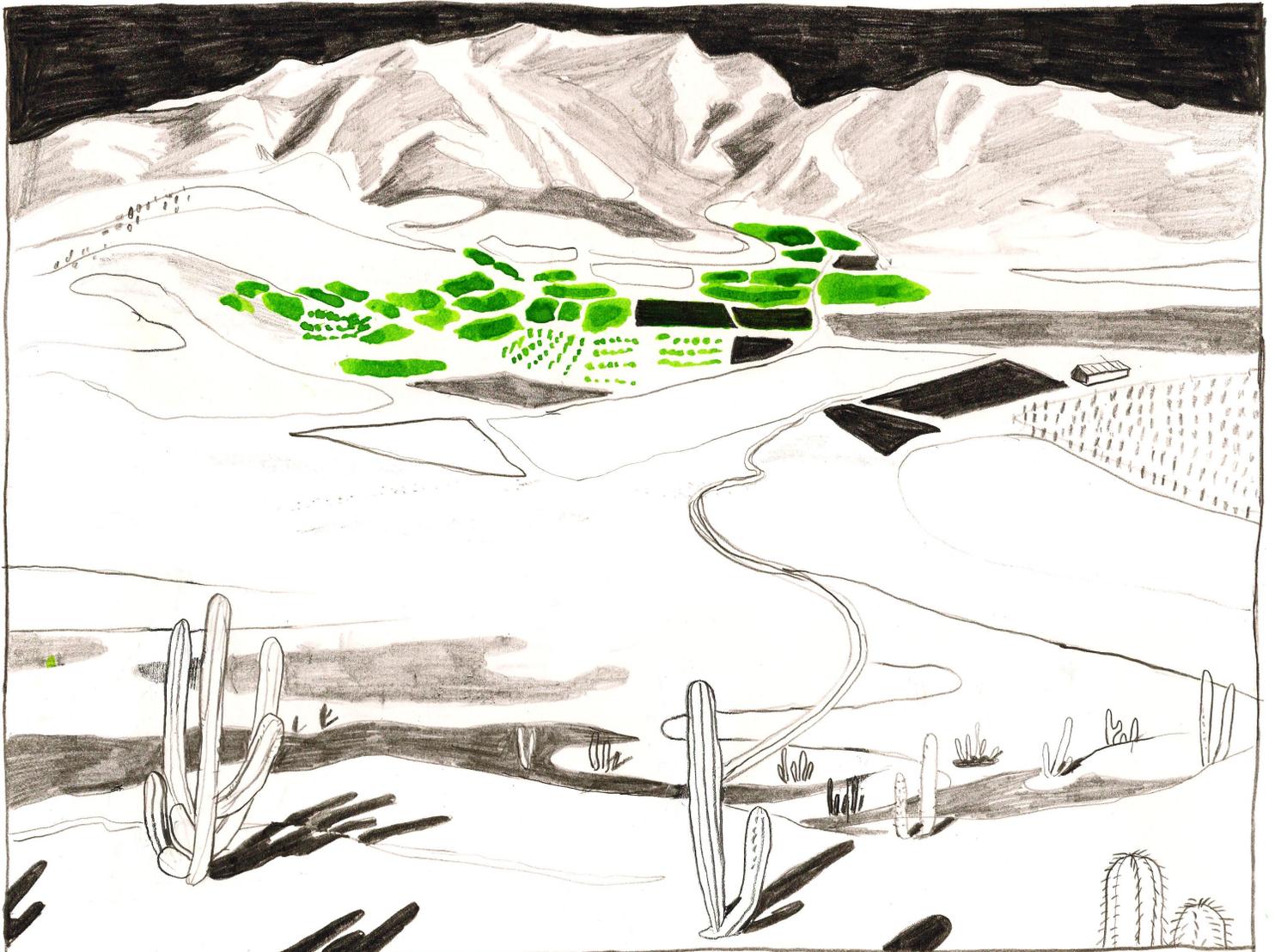
So wurden in der nördlich der Hauptstadt gelegenen Provinz Petorca riesige Avocadoplantagen in Hanglagen angelegt. Die Großgrundbesitzer pumpen über unterirdische Drainagesysteme so viel Wasser in die Hänge, dass die beiden Flüsse ausgetrocknet sind.



Durch diesen Diebstahl von Wasser sind inzwischen 40.000 Kleinbauern verarmt, weil sie ihren eigenen Anbau von Zitrusfrüchten und Avocado nicht mehr bewässern können.



Und mehr als 5.000 Nachbarn haben keinen Zugang zu Wasser.



Eine langjährige Dürre, der Klimawandel und der bergbaubedingte Rückgang der Gletscher als Hauptwasserquelle, spitzen das Problem zu.



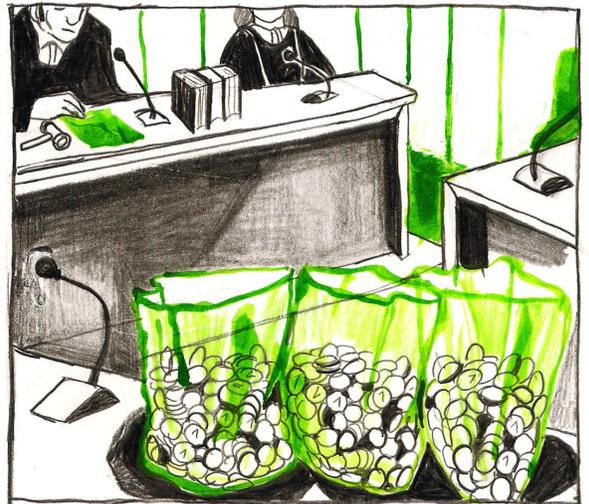
Aus purer Not haben sich die Menschen in der Bewegung MODATIMA zusammengeschlossen, um für ihr „Menschenrecht auf Wasser“ zu kämpfen. Sie decken illegal gelegte Brunnen, Wasserspeicher und Drainagesysteme zur Bewässerung der Plantagen auf.



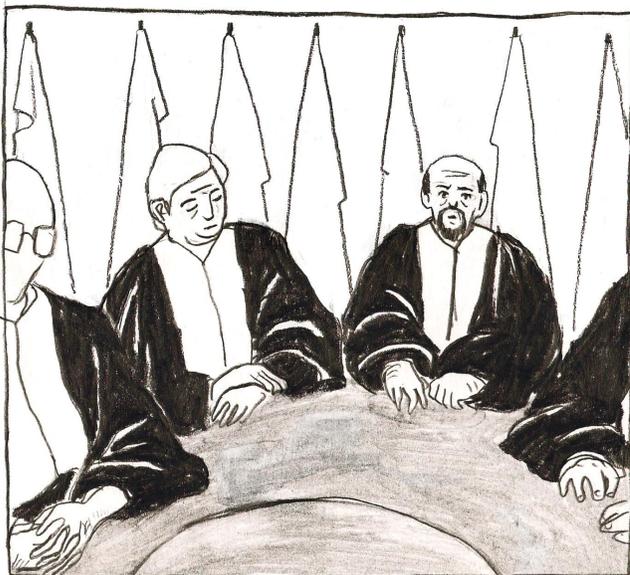
Bei ihren Protestmärschen bekommen sie Unterstützung von anderen sozialen Organisationen und aus den Nachbarregionen.



Sie werden aber auch von der Polizei und der Staatsgewalt brutal unterdrückt. Die Protestierenden werden wie Kriminelle, gar Terroristen behandelt.



Die Heinrich-Böll-Stiftung will MODATIMA mit politischen und zivilen Akteuren weltweit vernetzen und mit juristischem Beistand unterstützen.



Ende 2015 reichte MODATIMA eine Klage wegen Wasserraubs in der Provinz Petorca ein. Die Klage wurde angeblich aus Mangel an Beweisen abgewiesen, ohne dass die Zeugen gehört wurden.



Sobald alle nationalen Rechtsmittel erschöpft sind, besteht die Möglichkeit, interamerikanische oder internationale Gerichte anzurufen, um das Grundrecht auf Wasser zu verteidigen.